

# Sicherheitspolitik und Bundeswehr

R. Arnold, Verteidigungspolitischer Sprecher  
der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Einladung zu der heutigen Konferenz über die neue Rolle der Bundeswehr des Vereins ‚Pro Heide‘ bin ich gerne gefolgt, auch oder obwohl mir bewußt ist, dass ich heute wahrscheinlich eine Außenseiterposition vertrete. Sie haben mich gebeten zum Thema Sicherheitspolitik und Bundeswehr zu reden, und zwar vor dem Hintergrund der Debatte über die Sinnhaftigkeit des Truppenübungsplatzes Wittstock/Heide.

Lassen Sie mich zu Beginn etwas zu dem immer noch ungewohnten Wort **Transformation** sagen: Der Begriff "Transformation" meint einen konzeptionellen Neuansatz. Das ist mehr als eine Reform, es ist ein fortlaufender Reformprozess.

Auf die Bundeswehr bezogen heißt das: Die Transformation der Bundeswehr ist kein abstrakter Begriff, auch kein Selbstzweck, sondern eine Antwort auf die Veränderungen des klassischen Kriegsbildes. Wir müssen uns alle – das gilt genauso für die NATO, EU und VN - auf neue Bedrohungen einstellen und vorzubereiten.

Seit Ende des Kalten Krieges hat sich in einem rasanten Tempo die Sicherheitspolitik verändert: An die Stelle kriegerischer Auseinandersetzungen mit geographischer und staatlicher Zuordnung, klaren Strukturen und bekannter Ausrüstung tritt eine großräumig organisierte Gewaltanwendung. Die „neuen Kriege“ sind in vielen Gebieten der Erde wieder lukrativ geworden (Beispiel: der Konflikt in Dafur/Sudan), um Partikularinteressen durchzusetzen.

Religiöse Extremisten nutzen weltweite Armut, Unterernährung, Epidemien, Seuchen und Krankheiten, aber auch Naturkatastrophen für ihre Zwecke. Störungen des Welthandels oder der globalen Kommunikationsnetze sind mit einfachen Mitteln erreichbar. Mittel für Sprengsätze sind in jedem Baumarkt zu finden, Anleitungen zum Bombenbau im Internet. Das wußten wir schon vor den Anschlägen auf die Londoner U-Bahn.

Nichtstaatliche Akteure beherrschen aus religiösen oder ethnischen Gründen oder schlicht krimineller Motiven mit einfachen und billigen Kampfformen die Szene und sind diffuse, schwer greifbare Gegner. Gegner, bei denen Völkerrecht, Recht und Gesetz und die Verhältnismäßigkeit der Mittel keine Rolle spielt. Die neuen Bedrohungen sind asymmetrisch, weil dem Staat eine mehr oder weniger straffe private Organisation gegenübersteht. Asymmetrisch sind sie auch, weil insbesondere der religiös motivierte Terrorist keine Rücksicht mehr auf das eigene Überleben nimmt (Beispiel: täglich Selbstmordattentate im Irak).

Wir haben zwar einen Namen für diese neue Bedrohungen, uns fehlt aber, anders als im Kalten Krieg, eine klassische "Adresse". Mit einem solchen Gegner lässt sich nicht mehr politisch kommunizieren – Stichwort rotes Telefon – und man kann nicht mehr zu politischen Vereinbarungen kommen.

Ich denke, meiner Analyse der gegenwärtigen Sicherheitslage können alle hier Anwesenden zustimmen.

Die Antwort auf diese Risiken braucht zwingend ein gewandeltes Verständnis von Sicherheit. Wir müssen Gefährdungen unserer Sicherheit am Entstehungsort begegnen. Mit zivilen Konzepten, aber auch mit militärischen Mitteln sollen Bedrohungen auf Distanz bewältigt werden, bevor sie uns in Deutschland erreichen.

Dieses neue Verständnis von Sicherheit ist bei uns in den Verteidigungspolitischen Richtlinien von 2003 verankert, aber auch in der Europäischen Sicherheitsstrategie und im Transformationskonzept der NATO. Überall wird in den politischen und militärischen Bündnissen überlegt, wie diesen Gefährdungen am besten zu begegnen ist.

Unberechenbarkeit ist das Kennzeichen des neuen Kriegsbildes. Politische und militärische Strategien müssen diese Dynamik aufgreifen. Genau dies ist der konzeptionelle Ausgangspunkt bei der Transformation der Bundeswehr.

Die Neuausrichtung der Bundeswehr sieht eben nicht nur eine neuerliche, begrenzte Fortentwicklung und Verbesserung bestehender Strukturen vor, sie ist vielmehr ein zukunftsgerichteter, anhaltender und dynamischer Prozess, der mit den Veränderungen im Umfeld Schritt zu halten versucht.

Dieser Prozess erfordert ein Umdenken nicht nur in den Streitkräften, sondern auch in der Gesellschaft.

Die Bundeswehr muss insbesondere für Einsätze in weit entfernten Gebieten fähig sein und dies muss sich in entsprechenden Strukturen, Ausrüstung und insbesondere in der Ausbildung niederschlagen. Die Orientierung an den heutigen und zukünftigen Einsätzen der Bundeswehr sind in den nationalen Streitkräftekategorien - Stabilisierungskräfte, Eingreifkräfte und Unterstützungskräfte angelegt. Diese einsatzorientierte Kategorisierung der Streitkräfte ist ein zentrales Element der Transformation der Bundeswehr.

Die notwendigen Änderungen in Struktur, Organisation, Ausbildung und nicht zuletzt in der Ausrüstung der Bundeswehr sind nicht von heute auf morgen zu machen. Wenn Unberechenbarkeit und Überraschung Hauptmerkmale der neuen Bedrohung sind, dann erfordert dies die Fähigkeit zur schnellen und räumlich unbegrenzten Reaktion im multinationalen Rahmen. Stichwort NATO-Response Force und EU-Battlegroups. Dies muss alles in einem Umfeld aufgebaut und erhalten werden, das (noch) nicht selbst betroffen ist: Bei uns gibt es nur eine gering ausgeprägte kollektive Wahrnehmung der neuen Bedrohungen. Eine öffentliche Diskussion darüber findet kaum statt.

Das Ziel, die Einsatzfähigkeit der Bundeswehr nachhaltig zu verbessern, geschieht vor dem Hintergrund knapper Kassen und der Haushaltskonsolidierung. Das heißt im Klartext: Die Transformation der Bundeswehr ist notwendig, darf aber den Haushalt nicht signifikant belasten. Betriebswirtschaftliche Maximen müssen auch in der Bundeswehr gelten.

Verfügbaren Finanzrahmen müssen intelligenter ausgenutzt werden. Die Gesellschaft für Entwicklung, Beschaffung und Betrieb, kurz g.e.b.b., leistet dabei einen wesentlichen Beitrag zur Modernisierung, in dem sie die Bundeswehr von Aufgaben außerhalb des eigentlichen Kernbereichs entlastet.

#### *Jetzt kommt der unangenehmere Teil:*

Die veränderten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen erfordern unter anderem die Bereitstellung von schnell verfügbaren Luftstreitkräften für internationale Einsätze zur Konfliktverhütung und Krisenbewältigung. Zur Erfüllung dieses Auftrages stellt die Luftwaffe fliegende Eingreifkräfte für die NATO Response Forces (NRF) und die Europäischen Gefechtsverbände bereit. Damit sind auch hohe Anforderungen an Bereitschaft und Verfügbarkeit der Luftstreitkräfte verbunden. Um die Einsatzfähigkeit der Luftwaffe permanent auf dem besten Stand zu halten, sind geeignete Übungsmöglichkeiten in Deutschland eine einfache, zwingende militärische Notwendigkeit.

Es liegt in der politischen Verantwortung, die Soldatinnen und Soldaten auf ihre Auslandseinsätze so gut wie möglich vorzubereiten. Eine gute Ausbildung ist das A und O im Auslandseinsatz, wo es auch um Leib und Leben gehen kann. Dazu gehört insbesondere auch die Ausbildung auf Kampfflugzeugen. Das regelmäßige Üben auf Luft-Boden-Schießplätzen ist dabei ein wesentlicher Bestandteil. Es gehört eben auch zur Wahrheit, dass der Luft-Boden-Schießplatz Wittstock dafür die qualitativ besten Gegebenheiten bietet. Sie wissen wahrscheinlich, dass wir bis 2003 unsere Soldaten nach „Goose-Bay“ in Kanada geschickt haben, um dort Einsätze mit Bomben-Abwürfen zu üben. Diese Möglichkeit steht uns nicht mehr zur Verfügung. Die dadurch entfallenen Ausbildungsgänge müssen auf die deutschen Übungsplätze verlagert werden. Abgesehen davon, dass Übungsflüge in Kanada den deutschen Steuerzahler eine Menge Geld kosten.

Deshalb wollen wir zukünftig die Gesamtbelastungen durch den Übungsbetrieb der Bundeswehr regional ausgewogen verteilen, d. h. auf die drei Übungsplätze Nordhorn, Siegenburg und Wittstock.

Wenn Wittstock weiterhin nicht genutzt werden kann, geht dies klar zu Lasten von Nordhorn und Siegenburg, getreu nach dem St.-Florian-Prinzip.

Meine Fraktion und ich haben viel Verständnis für die Anliegen der Bürger in Wittstock. In unzähligen Briefen und in persönlichen Gesprächen haben wir uns mit den Argumenten des Vereins ‚Pro Heide‘ und anderer Bürgerinitiativen auseinandergesetzt. Man kann uns wirklich nicht vorwerfen, die Politik habe den Dialog mit den Bürgern gescheut. Zu den Befürchtungen will ich aber sagen:

Der Truppenübungsplatz Wittstock wird nicht das von vielen befürchtete „Monster“ werden: Die sowjetischen Streitkräfte nutzten den Truppenübungsplatz Wittstock mit bis zu 25.000 Einsätzen pro Jahr, bei einer durchschnittlichen täglichen Nutzungszeit von 10-17 Stunden, einschließlich samstags, gelegentlich auch sonntags.

Die Luftwaffe der Bundeswehr plant dagegen nur 1.700 Einsätze jährlich. Das sind weniger als 10 % der damaligen Einsätze der sowjetischen Streitkräfte.

Auch die Planung der Nutzungszeiten sieht eine weitestmögliche Belastungsreduzierung für die Anwohner vor. So sollen grundsätzlich montags bis donnerstags zwischen 11.30 und 14.00 Uhr und freitags nach 12.00 Uhr keine Übungseinsätze stattfinden. Die Wochenenden und Feiertage, sowie der letzte Freitag eines Monats sind sowieso vom Flugbetrieb ausgenommen. Dies gilt auch während der Sommerferien Brandenburgs und zwischen Weihnachten und Neujahr.

Aus Gründen des Natur- und Umweltschutzes werden weder scharfe Bomben abgeworfen, noch Treibstoff abgelassen, noch wird es Panzer- und Artillerieschießen geben.

Die Fachleute haben versichert, dass die touristische Attraktivität der Region unter einer weiteren Nutzung nicht leiden wird. Natur und Landschaft auf dem Truppenübungsplatz Wittstock werden durch die militärische Nutzung keinen Schaden nehmen.

Letztlich wird mit der Nutzung des Truppenübungsplatzes und der damit einhergehenden Stationierung des Luftwaffenausbildungsbataillons auch ein Beitrag zur wirtschaftlichen Förderung der strukturschwachen Umgebung geleistet.

Ich möchte hier noch einmal erinnern, dass auch in dem Urlaubsparadies Sylt bis vor wenigen Jahren ein Jagdbombergeschwader der Marine stationiert war. Dort ist selbstverständlich auch geübt worden und den Tourismus hat das nicht behindert. Auch in Zukunft werden die wahrscheinlichsten Einsätze die zur Krisenbewältigung und zum Konfliktmanagement sein. Darauf wird die Bundeswehr in Struktur, Organisation und Ausrüstung ausgerichtet bleiben. Darauf ist auch ihre Ausbildung ausgerichtet.

Wenn ich dies alles abschließend werte, muss ich feststellen: Die Linken haben Recht: Die Bundeswehr ist eine Interventionsarmee geworden. Sie interveniert für Frieden auf der Welt und nicht, um jemandem etwas wegzunehmen. Das gilt auch für die Wittstocker Heide, die in Teilen den Bürgern und Bürgerinnen bleiben wird.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.